

## **Demografischer Wandel in der Höhlenforschung**

### **Eine Ideenliste für Gegenmaßnahmen**

Autoren: Julius Krause & Arndt Karger

Der demografische Wandel macht auch vor der Höhlenforschung nicht halt. Das Durchschnittsalter der Höhlenvereine steigt vielerorts und teilweise finden keine Forschungstouren mehr statt. Die Höhlen, die man Jahrzehnte zuvor zu schützen versucht hat, geraten in Gefahr, das spezifische Wissen über lokale Begebenheiten sowie die vielschichtige Forschung drohen verloren zu gehen. Es stellt sich die Frage: Was kann man dagegen unternehmen? Wie können junge und aktive Leute in die Vereine beziehungsweise in die anstehenden Forschungsprojekte integriert werden?

Im Folgenden sollen Ideen zu zwei Ansätzen diskutiert werden:

1. Kinder und Jugendliche in einem Alter von 12-18 Jahre zu gewinnen
2. Jugendliche und junge Erwachsene in einem Alter von 18-30 Jahre zu akquirieren

#### Ansatz 1:

Der erste Ansatz fokussiert sich auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, welche noch die Schule besuchen. Oftmals bieten Schulen Freizeitangebote während oder nach der Schulzeit an. Diese finden meistens im Rahmen von Arbeitsgruppen statt. Es ist stets eine Überlegung wert, dort eine Art Arbeitsgruppe anzubieten. Grundsätzlich sollten sich hierfür ein bis zwei Vereinsmitglieder bereiterklären, diese Gruppe über einen Zeitraum von mindestens einem halben bis einem Jahr zu leiten. Abhängig von der Schule sollten die Treffen dieser Arbeitsgruppen mindestens alle zwei Wochen stattfinden, da bei größeren Intervallen unserer Erfahrung nach schnell das Interesse schwindet.

Während der Fledermausschutzzeit können verschiedene Aspekte der Höhlenforschung theoretisch angesprochen werden, wie zum Beispiel Höhlenvermessung oder Geologie. Zur normalen Forschungszeit kann man mit den Teilnehmern kleinere Höhlentouren machen, Oberflächenexkursionen anbieten und dabei neue Höhleneingänge suchen, einfache Höhlen vermessen oder die Biologie schon bekannter Höhlen untersuchen.

Generell sollte der Ansatz „Learning by doing“ im Vordergrund stehen. Es ist wichtig, dass die Teilnehmer Neues ständig selbst erforschen und dokumentieren können. Dadurch entsteht eine eigene Dynamik der Gruppe und die Teilnehmer lassen sich leichter für die Höhlenforschung begeistern. Allerdings ist dies alles auch mit einem großen zeitlichen als auch materiellen Aufwand verbunden. Die Beschaffung der Materialien kann oft von der entsprechenden Schule oder dem Bundesland beziehungsweise den Gemeinden gefördert werden. Ein weiterer Vorteil der Schulen ist, dass oft eine passende Versicherung für Outdoor- und Sportaktivitäten besteht und dort die Gruppe nur noch mit eingebunden werden muss. Somit ist die Versicherung der Kinder gewährleistet. Weiter sollten die beiden Leiter immer die gleichen sein, denn so können sich die Kinder und Jugendlichen leichter an die Personen gewöhnen und schnell Vertrauen aufbauen.

Eine weitere Möglichkeit in Kooperation mit Schulen oder Gemeinden sind Ferienfreizeiten. Diese können ein bis fünf Tage lang sein und folgen derselben Struktur wie die obig beschriebenen Arbeitsgruppen.

Das Wichtigste für die Kinder und Jugendlichen ist der Spaß, den man in der Höhlenforschung erleben kann. Die Wissenschaft ist dabei stets etwas untergeordnet. Erfahrungsgemäß besteht eine große Teilnehmerfluktuation bei solchen Freizeitangeboten, denn es bleiben nur etwa 25% der Teilnehmer dauerhaft bei der Höhlenforschung.

### Ansatz 2:

Der zweite Ansatz fokussiert sich auf Jugendliche und junge Erwachsene, welche eine Ausbildung absolvieren, studieren oder regulär arbeiten. Hier kommen die Wenigsten aus eigener Motivation, da für einige die Hemmschwelle zu hoch ist. Daher muss man den jungen Leuten eine Möglichkeit geben, sich bei Vereinen melden oder besser persönlich den Kontakt herstellen zu können.

Eine Möglichkeit junge Leute für die Höhlenforschung zu begeistern sind gute Vorträge. Diese können an Universitäten, Berufsschulen, Oberstufen (Schulen), Geoparkzentren, DAV Einrichtungen oder Jugend- und Kulturzentren stattfinden. Das Wichtige hierbei ist einen für Laien spannenden Vortrag zu halten, d.h. der Vortrag soll nicht nur wissenschaftliche Besonderheiten ansprechen, sondern auch Bilder und Videos zeigen, welche die abwechslungsreiche Höhlenforschung darstellen.

Während oder nach dem Vortrag bietet es sich an, noch ein paar Höhlenforscher als Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen. Höhlenpläne, Plakate, Flyer, Ausrüstung sowie Kontaktdaten von Ansprechpartnern runden einen guten Vortrag ab.

Weiter ist es unserer Erfahrung nach hilfreich innerhalb der folgenden zwei bis drei Wochen eine Sitzung oder Aktion zu veranstalten, um die Interessierten dorthin gezielt einladen zu können. Für die meisten außenstehenden Personen wirkt die Höhlenforschung elitär. Dieses Erscheinungsbild gilt es zu brechen. Daher ist es wichtig, ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Höhlenforschung für Jedermann zugänglich ist und jeder sich mit seinen Fähigkeiten einbringen kann. Dazu zählen Graben, Klettern, Tauchen, diverse wissenschaftliche Begabungen, Fotografieren, Vermessen oder andere Höhlenforscher ausbilden. Jeder kann sich in seinem speziellen Gebiet ausleben.

Ein weiterer Weg um neue Mitstreiter für die Höhlenforschung zu begeistern sind Schauhöhlen, denn die Leute besuchen sie aus eigener Motivation und es besteht oft schon ein Grundinteresse am Thema Höhlen und Karst. Der ein oder andere Besucher würde auch gerne in die tieferen Bereiche klettern oder erfragt den aktuellen Forschungsstand. An dieser Stelle kann man die Personen direkt zu den Vereinen weiterleiten. Wenn Schauhöhlen und Höhlenforscher eng zusammenarbeiten, kommen automatisch auch mehr Personen direkter zur Höhlenforschung.

Schließlich stellen die sozialen Medien ein weitere Möglichkeit dar. Durch Videos bei YouTube, Bilder auf Instagram oder Berichte auf Facebook kann man über den Verein und seine Aktivitäten informieren.

Was kann man nun tun, um die neuen und jungen Leute bei der Höhlenforschung zu halten? Vorweg sollte man immer auf die persönlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der neuen Leute achten. Unserer Meinung nach sollte man neuen Leuten vor allem die Vielseitigkeit der Höhlenforschung zeigen. Das kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass man auf verschiedene Höhlentouren mitgenommen und möglichst aktiv ins Vereinsleben eingebunden wird, ohne sofort eine Mitgliedschaft zu fordern. Die Ausrüstung kann man für

die ersten Touren ausleihen, denn oft haben viele Vereinsmitglieder einzelne Ausrüstungsgegenstände in mehrfacher Ausführung. Regelmäßige Treffen und Aktionen sind auch ein guter Motivator. Ein Austausch von Wissen und Forschung unter verschiedenen Vereinen trägt zu einem erweiterten Horizont bei und führt zu weiteren Erfahrungen. Außerdem können so die Kräfte und Ressourcen stärker gebündelt werden. Des Weiteren haben wir gute Erfahrungen mit Vereinsausfahrten und Forschungswochenenden gemacht, da man sich hier untereinander besser kennen lernt und der Zusammenhalt gestärkt wird.

Für sehr wichtig halten wir allerdings eigenständiges Arbeiten und Forschen. Wenn die Möglichkeit besteht, kann sogar ein eigenes Forschungsprojekt in einer Höhle oder in einem Höhlenbereich erarbeitet werden. Ziel soll hier sein, dass sich die jungen Mitglieder Schritt für Schritt eigenständiger organisieren und selbständig die Forschung vorantreiben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Ansatz 1 leichter zu starten ist. Der Nachteil dieser Variante ist die oft größere Anzahl von Minderjährigen, die zu betreuen sind. Des Weiteren können die Jugendlichen nur begrenzt in die normale Forschung integriert werden. Leider ist die Quote der Teilnehmer, die auch bei der Höhlenforschung bleiben, relativ niedrig. Somit ist diese Lösung nicht besonders nachhaltig, dafür jedoch auch relativ kurzfristig umsetzbar und definitiv einen Versuch wert.

Ansatz 2 hat dagegen den schwierigen Start und ist in der Umsetzung etwas komplexer. Die Vorteile bestehen jedoch aus weniger Arbeit, weniger Leute um die man sich gleichzeitig kümmern muss, und die alltägliche Forschung kann normal stattfinden. Der größte Vorteil ist allerdings die nachhaltige und langfristige Wirkung dieser Methode sobald ihr Start einmal geglückt ist.

Fazit:

Ganz ehrlich: Man muss immer Arbeit investieren. Allerdings zahlt sich Jugendarbeit im weitesten Sinne auf längere Zeit aus und sichert den Fortbestand von Vereinen und Forschungsobjekten. Eine wichtige Sache heutzutage ist außerdem die Vernetzung und Kooperation zwischen den Vereinen und Verbänden. Ohne eine offene und ehrliche Vorgehensweise erreicht man in der Forschung meist nur wenig. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Vernetzung ist, dass diese oft auch motivierend auf junge Mitstreiter wirkt, da sie sehen, dass es auch noch andere junge Höhlenforscher gibt, die für dieses Hobby brennen. Es kann nie schaden auf Schulen, Gemeinden, Universitäten, oder andere Höhlenvereine beziehungsweise Schauhöhlenbetreiber zuzugehen und die Möglichkeiten einer Kooperation auszuloten. Also lasst uns gemeinsam Forschen und neue Interessenten finden, denn zusammen schafft man mehr!